

## Sind Soziologen Allesfresser?

"Soziologie des Kaffeefilters", "Soziale Relevanz der Fußgängerzone", "Zur sozialen Funktion von Intimschmuck", "Das Bordell - eine Studie der teilnehmenden Beobachtung", "Die geheimen Perversionen von Professoren - Eine Studie mit neueren elektronischen Überwachungstechniken" sind Blüten soziologischen Wissensdrangs. Es gibt nichts, was Soziologen nicht reizen könnte. Nichts scheint zu belanglos oder zu dürftig zu sein, um wissenschaftlich erforscht werden zu können, und oft drängt sich die Frage nach Sinn und Motivation der bunten Forschungsinteressen auf. Georg Simmel, einer der "Altväter" der Soziologie, hat sich bekanntlich mit allem nur erdenklich Möglichen beschäftigt. Unermüdliche wischen ständig den Staub von seinen immer wieder herbeizitierten originellen Beiträgen "Der Henkel", "Die Ruine", "Die Alpen" oder "Die Koketterie"<sup>1</sup>, eine Sinnesfreude für den soziologischen Gourmet.

In der Soziologie - so scheint es - gibt es Standardthemen, wie z.B. Soziale Ungleichheit, Familie, Modernisierung, Kultur, Organisation etc., aber es gibt auch Forschungsbereiche, die einen detaillierten, punktuellen Ausschnitt aus einem der großen Standardthemen darstellen, oder an deren Peripherie ihre Existenz fristen. Gerade letztere faszinieren einige Soziologen im Besonderen. Bis heute bewegt uns die Frage, was Simmel dazu antrieb, sich mit vordergründigen, belanglos erscheinenden Sachverhalten zu beschäftigen. Es bedarf schon eines sehr außergewöhnlichen Geistes, mit Fragen zur gesellschaftlichen Bedeutung des Henkels herumzuphilosophieren.

Aber warum nicht? Auch heute sind Soziologen ständig auf der Suche nach dem Besonderen, dem Noch-Nicht-Dagewesenen. Und zugegeben, sind nicht Soziologen - vielleicht mehr als der "median man" (= Otto Normalgaffer, = Durchschnitts-Spanner) - Voyeure par excellence, die sich an den von der Gesellschaft produzierten Skandalen, Abnormitäten, Nicht-Alltäglichkeiten und sonstigen delectativen Raffinements erfreuen? Es macht ihnen Spaß, auch wissenschaftlich in noch unbekanntes Terrain vorzustoßen. Sie werden geradezu süchtig nach dem Aktuellen, dem Besonderen. Dabei können sie sogar ihren eigenen Neigungen und Interessen gleich welcher Art nachgehen. Denn ein Forscher, der nicht in seiner Sache aufgeht, wird zu keinen brauchbaren Ergebnissen kommen.

Was sind die sozialen Hintergründe für das Entstehen neuer Forschungsräume für Soziologen? Wir kennen das natürlich bereits! Aufgrund der zunehmenden Ausdifferenzierung der Gesellschaft in verschiedene Bereiche einerseits, der vorwärtsschreitenden Enttabuisierung und "Entzauberung" der Welt andererseits, entstehen immer neue Forschungsgebiete, über die eine Horde von süchtigen Wissenschaftlern herfallen, hitzig um Forschungsgelder feilschend und buhlend. Ebenso trägt die "Individualisierung", die wir, falls wir sie noch nicht am eigenen Leib gespürt haben, wenigstens vom Namen her am Institut für Soziologie kennengelernt haben sollten, dazu bei, daß die Soziologie ständig mit neuen Herausforderungen konfrontiert wird, und sich ihr Forschungsgegenstand quasi nie erschöpft.

Ein Beispiel für die eben genannten Erörterungen findet sich im momentanen Sodomasochismus- Boom. Die Soziologen entdecken für sich ein Phänomen, das so neu nun eigentlich gar nicht ist. An der Universität Trier hat sich eine Forschergruppe von Soziologen, die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft

---

<sup>1</sup> in: Simmel, Georg, Philosophische Kultur. Gesammelte Essays, Leipzig 1911.

unterstützt wurde, mit den Szenen und Ritualen des Sadomasochismus auseinandergesetzt.<sup>2</sup> Selbst an unserem Institut hat "Es" nicht haltgemacht. Ronald Hitzler, Verfechter qualitativer Methoden und Spürnase aktueller Thematiken, hat sich als wissenschaftlicher Kämpfer an dieses brisante Thema herangewagt. Eingeweihte Studenten lechzen bereits nach einem "Sado-Maso Seminar" im nächsten Semester!!

In seinem Aufsatz "Die Wahl der Qual. Analyse einer aktuellen S/M-Szene"<sup>3</sup> schildert er begeistert eine S/M Party, der er - so kann man vermuten - persönlich beigewohnt haben dürfte. Denn er schreibt im Hinblick auf seine methodische Vorgehensweise ("Lebensweltanalyse"): "'Perspektivübernahme' heißt mithin die ideale Haltung im Feld. Und das heißt: Teilnehmen - auch im Sinne von 'Mitmachen' entsprechend den jeweiligen 'Stammesgewohnheiten'. 'Theoretische Distanz' und 'rein kognitives Interesse' hingegen gilt es dem Gegenstand gegenüber zu gewinnen, wenn es darum geht, die wie auch immer erhobenen Daten zu interpretieren." (S. 238)

Der Artikel beginnt mit einer den unbekümmerten Leser erotisierenden literarischen Beschreibung des Höhepunktes der Party, bei dem einem der "Sklaven" mit einem Brandeisen ein Zeichen in den Hintern gebrannt wird. Der Leser wird hier für die folgende wissenschaftliche Kost erst mal heiß gemacht. Hitzler kann das - wie immer - vortrefflich. Leider wird man zwischenzeitlich mit Bemerkungen zum Methodischen wieder abgekühlt, bevor man weiter eingeführt wird in eine detaillierte, nüchterne, aber nichts desto weniger stimulierende, soziologisch fundierte Vorgangsbeschreibung der Party. Unterstützt wird dies durch eine recht anschauliche Graphik, die dem Leser die recht konfuse Beziehungen zwischen den verschiedenen "Herren" und "Sklaven" erleichtert. Leider vergißt Hitzler, über das jeweilige Geschlecht der beteiligten Personen aufzuklären. Genau das aber würde den Leser am meisten interessieren. Denn es würde die wissenschaftliche (vielleicht auch sexuelle) Neugierde befriedigen, zu wissen, ob eher Frauen oder Männer, oder etwa beide gemischt die jeweiligen Rollen von "Herr" und "Sklave" einnehmen. Es tauchen auch zwei Zuschauer bei der Beschreibung des Geschehens auf, die sich am quälenden Spiel jedoch nicht beteiligen. Der Leser rätselt: Ist einer davon der Autor?? Dann wird das Verhältnis zwischen "Herren" und "Sklaven" soziologisch untersucht, noch etwas zum Methodischen angemerkt und abschließend der Jargon und die Initiation (Eintritt) in die S/M Szene unter die Lupe genommen.

Ronald Hitzler hat sich durch die Beschäftigung mit dem Sadomasochismus in eine "kleine Lebenswelt" der Gesellschaft begeben. Er hat aufzeigen können, daß dort für eine kurze Zeit eine "fremde und seltsame" Welt entsteht, eine Realität, bei der sich manche Parallelen mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit aufdrängen können.

Der Sadomasochismus erlebt in der gegenwärtigen Gesellschaft einen Boom. Die Medien künden schon seit geraumer Zeit davon. Ledertreffen sind nicht mehr nur eine Eigenheit der schwulen Szene, sondern Leder- und Gummifetischisten-Parties, und -Discos erfreuen sich auch zunehmend bei Heterosexuellen größter Beliebtheit. Hitzler und andere Soziologen haben diesen Trend aufgegriffen, der eine Eigenart inmitten der sich ausdifferenzierenden Gesellschaft und Produkt des Phänomens "Individualisierung" ist.

---

<sup>2</sup> Wetzstein, Thomas A./ Steinmetz, Linda/ Reis, Christa/ Eckert, Roland: Sadomasochismus. Szenen und Rituale, Reinbek bei Hamburg 1993. (rororo 9632: 16,90 DM)

<sup>3</sup> Vgl. Hitzler, Ronald: Die Wahl der Qual. Analyse einer aktuellen S/M-Szene, in: Zeitschrift für Sexualforschung 6 (1993) 189-278. Ein weiterer Aufsatz von Hitzler dazu: Hitzler, Ronald: Devotion und Dominanz. Rituelle Konstruktionen in der altophilen Lebens-Welt, in: Schröer, Norbert: Interpretative Sozialforschung, Opladen 1994, 151-166.

Der bisher in den moralischen Tabus der Gesellschaft verborgene Sadomasochismus, wird dadurch ein Stück "entzaubert".

Soziologen können noch genügend in dieser Gesellschaft entdecken und wissenschaftlich aufarbeiten. Es sind viele Möglichkeiten und Themen offen, wie zum Beispiel: "Soziale Relevanz von Vorhängen", "Der JüngerInnenkreis von ProfessorInnen am Institut für Soziologie" etc. Wenn Georg Simmel soziologisch über den Henkel nachdenken kann, Ronald Hitzler Sadomasochismus erforscht, dann werde ich demnächst etwas zur Soziologie der "Jack-off-Party" bzw. "Saver-Sex-Party" schreiben. Und Du?

Bodo Lippl (B.L.)

in: Dilemma (Zeitschrift der Studierenden am Institut für Soziologie der Ludwig-Maximilians-Universität München) 1994.